

Ein freymüthiger Wunsch bey Gelegenheit der Abtragung der Festungswerke von Dresden *).

Dresden, das durch seine Lage von der Natur so hoch begünstiget ist, um die Aufmerksamkeit eines jeden Reisenden auf sich zu ziehen, und durch seine Umgebungen dem Fremden Bewunderung abzustatten, gewinnt durch Umwandlung seiner Wälle in Lustgärten noch unendlich mehr. Es werden dadurch sogar bey jedem Einwohner die schlummern den Gefühle für Naturschönheit aufs neue geweckt. Jeder nimmt Theil an dieser neuen Schöpfung, und betrachtet diesen Bau mit Aufmerksamkeit.

Um so mehr sieht gewiß jetzt, wo so viel Schönes in seiner Entstehung ist, jeder Vorübergehende mit Bedauern auf den schmutzigen Graben, der vom Pirnaischen Thor nach der Elbe geleitet worden ist, und bey warmen Tagen gewiß keine Wohlgerüche in der Gegend verbreiten wird. Eben so gewiß fragt jeder Vorübergehende und wird jeder Fremde fragen: Ist dieser Graben nothwendig und läßt er sich gar nicht beseitigen? So fragte ich auch mich aufs neue, als ich ohnlängst vorüber ging, und erkundigte mich deshalb bey Personen, bey denen ich die genaueste Kenntnisse über diesen Gegenstand erwarten konnte, und erhielt folgende Auskunft:

„Die Beibehaltung dieses Grabens sey nothwendig, theils um die aus den Häusern geführten Gewässer abzuleiten, theils aber, und besonders wegen mehrerer bedeutender Quellen in dem Graben bey dem Bastion Jupiter, die, wenn sie überschüttet werden, empor steigen und an diesen Stellen einen Morast bilden müßten. Auch wäre der Versuch schon gemacht worden diesen Graben auszufüllen, wodurch das Wasser bis zu der Höhe gestiegen, daß es bey den benachbarten Häusern an der Contrescarpe in die Keller getreten und Beschwerden veranlaßt habe.“

So einleuchtend diese Angaben auch zu seyn scheinen, so dürften sie doch, wie ich glaube, wenn sie die alleinigen Ursachen sind, unschwer zu beseitigen seyn. Deshalb halte ich es für Pflicht, meine Gedanken hierüber öffentlich mitzutheilen, und sie so einer weitern Prüfung zu unterwerfen, welche vielleicht dahin führen könnte, daß der Uebelstand aus dem Wege geräumt würde.

Was das erstere Hinderniß anlangt, so würde den Häusern von der Waisenkirche an, längs der Contrescarpe bis zur Elbe, ein Abzug ihrer Wässer durch Schleusen, nach der schon auf den Glacis vorhandenen Hauptschleuse leicht zu verschaffen, und folglich nach meiner Ansicht das erste Hinderniß als gehoben zu betrachten seyn.

Was die in dem Stadtgraben befindlichen Quellen als das zweyte und erheblichste Hinderniß anlangt; so wird die Untersuchung, wodurch Quellen entstehen und in welcher Höhe sie zum Vorschein zu kommen im Stande seyen, auch am sichersten die Mittel an die Hand geben, wie solche zu beseitigen sind.

*) Wenn sachkundige Männer, wie der uns bekannte Verfasser des nachfolgenden Aufsatzes ist, ihre bescheidenen Meinungen und Ansichten über öffentliche Angelegenheiten sagen, so glauben wir uns den Beyfall unsrer Mitbürger zu verdienen, wenn wir sie in diesen vielgelesenen Blättern zur allgemeinen Kunde bringen.

Die Redaction.

Das Wasser hat dieselbe Eigenschaft der Schwere, wie jeder Körper. Nach diesem Gesetz der Schwere ist sein Fließen weiter nichts, als ein Bestreben, dem Mittelpunkt der Erde näher zu kommen und eben so sein Fallen aus einer höhern in eine niedere Gegend. Nur durch Gewalt kann es empor getrieben werden, indem ich es in seinem Lauf aufhalte: Aber immer nur bis zu einer gewissen Höhe, und bis es mit dem Ort, von wo es kommt, in gleichem Horizonte steht.

Es fragt sich also hier, wo die höhere Gegend aus der die unterirdischen Wässer, die in dem Stadtgraben als Quelle zum Vorschein kommen, entstehen, gelegen ist?

Das unterirdisch fließende Wasser kann nur wie das zu Tage fließende entstehen. Entweder es sammlet sich am Hange eines Gebirges, oder es kommt aus einem Wasserbehälter, wo es sich gesammelt hat.

Als fließender Körper wird vermöge der Schwere, der aus der Atmosphäre als Regen, Schnee oder Thau herabfallende Niederschlag, so tief in das Erdreich eindringen, bis er auf ein unüberwindliches Hinderniß stößt. Dergleichen sind Stein, undurchlässiger Thon oder Kieß. Auf diesem undurchlässigen Boden sammelt sich der Niederschlag zum fließenden Wasser, wie die Regentropfen auf einem Dache, bey dem man sieht, daß das Ziegeldach wegen seiner wenigern Durchlässigkeit eher als das Strohdach zu traufen anfängt. Dieses fließende Wasser wird nun ewig bemüht seyn, einen Weg aufzusuchen, auf dem es zu einer niedern Stelle gelangen und Ruhe finden kann.

Daß der Gang des Wassers unter der Erde nur langsam seyn kann, da es ununterbrochen Hindernisse zu überwinden hat, ist begreiflich; so wie, daß der Niederschlag an dem Hange der Gebirge einer felsigen Gegend sich schneller sammelt und herabfließt als in einer Ebene, wo er bey ganz durchlässigem sandigen Boden sich gar nicht, oder erst in einer uns unbekanntem Tiefe zu sammeln vermag. Dies ist die Ursache, daß am Fuß der Gebirge die mehresten Quellen gefunden werden, weil in der Ebene der Abfluß nicht so schnell als der Andrang von der schief liegenden Fläche seyn kann. Die Erde wird an diesen Stellen durch Feuchtigkeit übersättigt, wodurch Quelle oder Moräste entstehen, die immer bey anhaltend nasser Witterung stärker und bey trockner schwächer seyn werden.

Kommen diese Quellen auch von selbst nicht zum Vorschein, so wird man beim Brunnengraben am Fuß des Berges das Wasser allemal höher und über dem Wasserhorizont der Gegend finden, da es in der Nähe des Stroms nur erst mit solchem gleich oder darunter gefunden wird. Ein schadhast gewordenes Röhrenlager giebt, wie ich glaube, den deutlichsten Beweis hiervon. Denn wenn die Röhre schadhast geworden, braucht es mehrere Tage, ehe das Erdreich so mit Wasser geschwängert wird, daß dieses als Quell zum Vorschein kommt. Ist der Ausfluß unbedeutend und der Boden dermaßen durchlässig, daß er die ganze Feuchtigkeit aufzunehmen vermag, so kommt es wohl gar nicht als Quell zum Vorschein, wie solches der Fall an den Stellen seyn möchte, wo die Bedeckung höher, als die Fassung des Röhrowassers ist.

Die Quellen in dem Stadtgraben können also nur ein Abzug des Niederschlags von dem Gebirge, was sich von Plauen nach Recknitz und längs da-